

die sehr informativen statistischen Angaben, die angegebene Literatur und nicht zuletzt den franziskanischen Geist, den es ausstrahlt. So dürfte dieses Buch nun das bisherige deutsche Standardwerk auf diesem Gebiet, das Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens, Freiburg 1909, von Heribert Holzapfel ablösen, jenes Handbuch, das damals Aufsehen erregte, als Papst Pius X. es aus dem Verkehr ziehen ließ, wegen der für Franziskaner-Konventualen und Kapuziner z. T. beleidigenden Anschauungen (so im Vorwort S. 22 bei Iriarte). Vorliegendes Handbuch erscheint in einer Zeit, in der jahrhundertlange Polemiken endgültig der Vergangenheit angehören dürften.

R. Henseler

POHLMANN, Constantin: *Der neue Mensch Franziskus*. Reihe: Topos-Taschenbücher; Bd. 148. Mainz 1985: Matthias-Grünewald-Verlag. 120 S., kt., DM 8,80.

Wieder ein Franziskus-Buch, aber geschrieben von keinem Unbekannten: Constantin Pohlmann war Dozent der Theologie und Domprediger in Paderborn, Provinzial der Norddeutschen Franziskanerprovinz und auf weiteren verantwortlichen Posten zu finden. Intention des vorliegenden Büchleins ist es, an Grundhaltungen des Franz von Assisi Leitlinien festzumachen für eine zeitgemäße Spiritualität und Lebenspraxis: Schlichtheit, Liebe zur Schöpfung, Brüderlichkeit, Meditation, Erfahrung der Stille. Dabei geht es um die sog. „franziskanische Alternative“: Nicht Feindschaft sondern Liebe, nicht Zerstörung sondern Leben, nicht Traurigkeit sondern Freude, nicht Üppigkeit sondern Schlichtheit, nicht neue Kirche sondern erneuerte Kirche. Franziskus, der in seiner Zeit der „neue Mensch“ genannt wurde, wird durch die vorgenommene Aktualisierung auch für unsere Zeit als der neue Mensch präsentiert. Die Darstellung gefällt. An wenigen Stellen wirkt sie auf den Rez. ein wenig gewaltsam, so wenn der Autor zum Thema „Nicht Zerstörung sondern Leben“ schreibt: „Mit Recht schauen die Ökologen auf Franziskus. Er würde heute von ihnen zum Vorsitzenden gewählt. Es hat wohl keinen Menschen gegeben, der so viel Ehrfurcht vor dem Leben hatte wie er, und zwar vor allem Leben, das es gibt. Das Leben der Pflanzen, vor allem der Blumen war ihm transparent (durchscheinend) für die Schönheit Gottes. Er wollte selbst kein Tier töten. Wenn es notwendig war, ließ er es durch andere tun, etwa wenn ein Schwein geschlachtet werden mußte, damit die Brüder etwas zu essen hatten, wie es drastisch in den ersten Legenden erwähnt wird...“ (43). Aber diese Stelle ist eine Ausnahme. Ansonsten beeindruckt das Buch. Es ist nicht dickleibig, aber es ist vieles hineingepackt: Kirche, Politik, Spiritualität. Die faszinierende Anziehungskraft des franziskanischen Geistes wird spürbar.

R. Henseler

*Die Salvatorianer in Geschichte und Gegenwart 1881–1981*. Hrsg. v. Anton KIEBELE SDS u. a. Rom 1981: Generalat der Salvatorianer., 440 S., Ln., Preis nicht mitgeteilt.

Es fügt sich gut, daß im Rezensionsteil dieses Heftes gleich die Handbücher zweier Ordensgemeinschaften vorgestellt werden können. Es ist dies neben dem Handbuch der franziskanischen Ordensgeschichte vorliegendes Jubiläumsbuch über die Salvatorianer in Geschichte und Gegenwart (1881–1981). Die Beiträge im 1. Teil gehen auf den kirchenpolitisch-religiösen Hintergrund Deutschlands ein im Zusammenhang mit dem Wachsen und Werden des Werkes von J. B. Jordan (1848–1918), dem Gründer der Salvatorianer. Der zweite Teil widmet sich der Entfaltung der Gesellschaft nach den ersten 30 Jahren des Entstehens und schildert, wie sich Provinzen und Missionen in aller Welt entwickelt haben. Dabei kommen auch die Schwierigkeiten und Probleme zur Sprache, die sich der jungen Gemeinschaft stellten, sowie die besonderen salvatorianischen Apostolatsformen, wie da sind: der Priestersamstag, Familienseelsorge, Volksmissionen und Exerziten, schwererziehbare Jugend und andere mehr. „Beiträge zur Geschichte“ nennt sich der 3. Teil: hier kommt Aktuelles zur Sprache, etwa die Revision der Konstitutionen oder die theologischen Grundsätze zur Erneuerung des Ordenslebens. Ein Artikel über die Salvatorianerinnen schließt den Band ab.

Alle Interessierten für Ordensgeschichte (und Ordensrecht, denn es geht ja auch um die Konstitutionen) werden das Erscheinen dieses Jubiläumsbandes freudig begrüßen. Die Herausgeber haben bei diesem Buch der Eigenständigkeit und Geschlossenheit der einzelnen Beiträge den Vorrang vor einer inhaltlichen Straffung des Gesamtwerkes gegeben. Die Folge sind zwar hier und da in-



haltliche Überschneidungen, die aber nicht stören, sondern sich in guter Weise ergänzen. Eine Ab-sprache wäre auch bei Mitarbeitern, die sich aus allen Erdteilen zusammensetzen, schwerlich machbar gewesen. Einige Fotos verlebendigen das Buch. Ein Kritikpunkt sei allerdings ange-bracht: die sehr kleine Schrifttype läßt den Leser schnell ermüden, was eigentlich schade ist; dies-bezüglich ist das o. g. Handbuch der franziskanischen Geschichte erfreulicher. R. Henseler

STOFFEL, Oskar: *Die katholischen Missionsgesellschaften*. Historische Entwicklung und konziliare Erneuerung in kanonischer Sicht. Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, Supplement 33. Immensee 1984: Verlag Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft. 283 S., kt., sfrs. 36,-.

Oskar Stoffel (SMB, Dr. jur. can., o. Prof. für Kirchenrecht an der Theologischen Fakultät Lu- zern) versucht mit diesem Buch die Darstellung der historischen Entwicklung und der konziliaren Erneuerung der katholischen Missionsgesellschaften in kanonischer Sicht. Dabei wird die Erörte- rung auf jene 15 „societates sine votis“ (Terminologie des CIC/1917) bzw. „societates vitae aposto- licae“ (Terminologie des CIC/1983) beschränkt, „die verfassungsmäßig eine exklusive missionari- sche Zielsetzung haben, deren Mitglieder sich als Säkularpriester verstehen und die als Missionsin- stitute päpstlichen Rechtes direkt und unmittelbar der Kongregation für die Glaubensverbreitung unterstehen“ (S. XII). Damit ist das Objekt der Untersuchung eindeutig abgegrenzt.

Im 1. Kapitel geht es um „Ursprung und Entwicklung der Missionsgesellschaften“; das 2. Kapitel „Der juristische Status der Missionsgesellschaften“ ist der juristischen Entfaltung gewidmet. Der historischen Entwicklung folgend behandelt das 3. Kapitel, überschrieben mit „Die missionarische Selbstbesinnung der Kirche nach Vaticanum II“, den theologischen und juristischen „Missions- standort“ des Konzils, der das neue Selbstverständnis der Missionsgesellschaften wesentlich beein- flußte. Das 4. und umfangreichste Kapitel „Das postkonziliare Selbstverständnis der Missionsge- sellschaften“ behandelt die Identität der Missionsgesellschaften, wie sie in den nachkonziliaren Re- formkapiteln als Rezeption und Adaption des Konzils im Lichte der Gründungsideen formuliert wurde. Im abschließenden 5. Kapitel „Der kanonische Status im neuen Codex“ werden die ver- schiedenen Kodexentwürfe und die Normen des neuen CIC kurz vorgestellt und allgemeine Erwä- gungen und Bemerkungen für die Option des kanonischen Standortes gemacht.

Zu dieser für den Kanonisten interessanten Frage nach dem Status dieser Gesellschaften kommt Stoffel zu folgendem Ergebnis: „Bei einer allfälligen Option für das Vereinsrecht oder für eine Personalprälatur, die den Übertritt der ganzen Gesellschaft implizieren würde, wäre außer der Zu- stimmung Roms vor allem und vorgängig die Befragung der Gesellschaftsmitglieder erforderlich. Diese haben sich nämlich mit dem eidlichen Versprechen auf die Konstitutionen einer Gesellschaft verpflichtet und nicht auf die Statuten eines Vereins oder einer Personalprälatur. Jedes Mitglied müßte dementsprechend die Freiheit haben, aus der Gesellschaft auszutreten und in ein anderes Institut oder in eine Diözese überzutreten... Zudem müßte vermieden werden, daß es zu einer Spaltung der Gemeinschaft kommt, und eine Minderheit die Gesellschaft im bisherigen Rahmen weiterführt“ (S. 252).

In einer Zeit, in der viele Gemeinschaften nach ihrem Standort im Ganzen und ihrer Identität su- chen, hat die vorliegende Arbeit das Verdienst, dieser Frage für einen Teil der katholischen Mis- sionsgesellschaften nachgegangen zu sein und nachgewiesen zu haben, daß für die Lösung dieser Frage das kirchenrechtliche Problem des kanonischen Status dieser Gesellschaften von mitent- scheidender Bedeutung ist. Dabei orientiert sich die Arbeit an einem reichen vorgefundenen Ma- terial (vor allem auch der Dokumente der Missionsgesellschaften selbst). Das Werk verdient somit aufmerksame Leser auch über den Kreis der Mitglieder dieser Gesellschaften hinaus. R. Henseler

KÖHLER, Mathilde: *Maria Ward*. Ein Frauenschicksal des 17. Jahrhunderts. München 1984: Kösel-Verlag. 320 S., geb., DM 36,-.

Zum 400. Geburtstag von Maria Ward hat die Autorin für weitere Leserkreise eine leicht faßliche Biographie vorgelegt. Das letzte Kapitel geht auf die interessante Forschungsgeschichte zu Maria